



Entlang dieses Geschichtspfades werden unterschiedliche Nutzungen der “Mutlanger Heide” sowie die zeitweiligen Aktionen für allgemeine Abrüstung und gegen die Raketenstationierung der 1980er Jahre vorgestellt.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts war die Mutlanger Markung südlich der heutigen Gmünder Straße bis zum bewaldeten Talrand überwiegend Ackerland. Darüber führte der Weg zur Stadt Schwäbisch Gmünd.

Zeittafel



Die “Patrouille de France” überfliegt die Mutlanger Heide in Vorbereitung auf den Flugtag 1962.



Massendemonstrationen nach der Stationierung der Pershing II-Raketen im Jahr 1984.



Wohnpark “Mutlanger Heide”

- Um 150 Anlage der Limes genannten römischen Grenzmarkierung quer über den südlichen Teil der “Heide”.
- 1525 Während des Bauernkrieges vermutlich Lager aufständischer Bauern unter dem Mutlanger Anführer Jörg Betz. Diese sammelten sich hier zum Überfall auf die Klöster Gotteszell bei Schwäbisch Gmünd und Lorch.
- 1839 Erste Verpachtung von Grundstücken für einen Exerzierplatz der württembergischen Garnison, 1905 und 1916 weitere Pachtverträge mit der württembergischen Finanzverwaltung.
- 1927+1935 Grundstücksverkäufe an das Deutsche Reich, Anlage eines Ausweichflugplatzes für die Luftwaffe.
- Nach 1945 Zunächst Freigabe des militärischen Teils durch die amerikanische Militärregierung für landwirtschaftliche Nutzung.
- Ab 1952 Behelfsflugplatz für die US Army. 1953 Anlegen einer befestigten Landebahn sowie verschiedener Funktionsbauten. 1956 Bau der zwei noch erhaltenen Bunker.
- 1957-1971 Große Flugtage, veranstaltet von der Fliegergruppe Schwäbisch Gmünd in Zusammenarbeit mit der US Army, im Abstand von zwei bis drei Jahren.
- Ab 1964 Stationierung der ersten amerikanischen Pershing I-Raketen.
- Ab 1982 Demonstrationen und Blockaden der Friedensbewegung vor dem Raketen-depot gegen die Stationierung der Pershing II.
- 1990 Abzug der letzten Pershing II-Raketen, wie im INF-Vertrag (1987) zwischen den USA und der Sowjetunion vereinbart.
- 1991 Auflösung des Raketendepots und des Pershing-Kommandos. Die amerikanische Garnison verlässt nach 40 Jahren Schwäbisch Gmünd.
- 1998 Kauf des in Bundesbesitz befindlichen Militärgeländes durch die Gemeinde Mutlangen.
- 2000 Zivile Konversion des Areals nach 150 Jahren militärischer Nutzung. Der Wohnpark “Mutlanger Heide” entsteht.



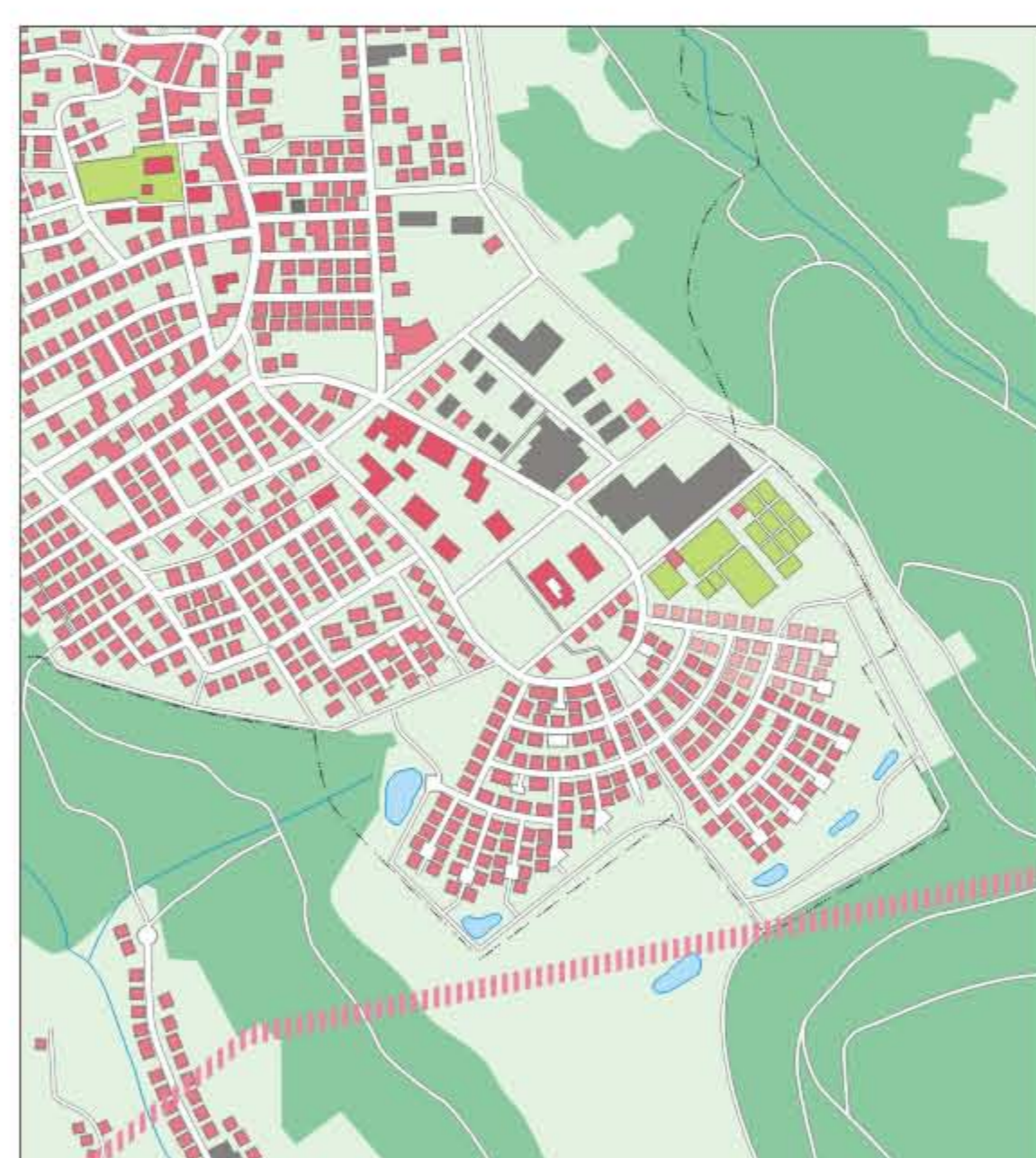
Ab etwa 150 nach Christus verlief hier der Limes, die Grenze des römischen Reiches, quer über den Südteil der Hochfläche. Wachtürme, die ständig von Soldaten besetzt waren, standen in Sichtweite, um Signale untereinander bis zum Kastell Schirenhof weiterzugeben.

So konnten die dort stationierten 500 römischen Legionäre alarmiert werden.

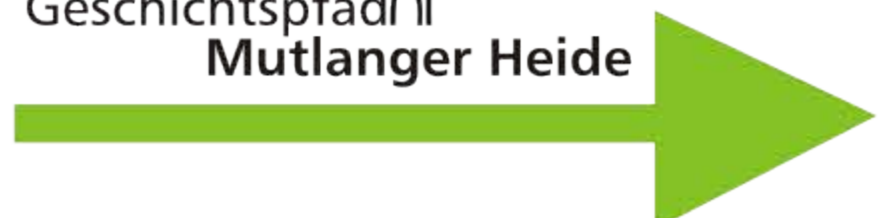
Nicht weit von hier grenzten im Rotenbachtal westlich von Schwäbisch Gmünd die römischen Provinzen Obergermanien und Rätien aneinander. Der Obergermanische Limes von Andernach am Rhein bis hierher hatte eine Länge von 382 km, der Rätische Limes bis Regensburg war 166km lang. Der Limes, bestehend aus Gräben, Palisaden und Steinmauer, war keine rein militärische Grenzbefestigung, sondern eher eine durchgehende Grenzmarkierung und Meldelinie.

Um 260 überschritt der germanische Stamm der Alamannen den Limes endgültig und die Herrschaft der Römer in unserem Raum ging zu Ende.

Das Bodendenkmal Limes gehört seit 2006 zum Unesco-Weltkulturerbe.



Angenommener Limesverlauf über die Mutlanger Heide. Überreste sind jedoch nicht nachweisbar. Der heutige Wohnpark reicht im Süden bis an den Limesverlauf, der an Ort und Stelle durch eine Steinlinie markiert wird.



Pershing I und II

Pershing I und II waren trotz des gemeinsamen Namens unterschiedliche Raketen-systeme.

Beide waren Feststoffraketen, die Pershing I hatte eine Reichweite von 700 Kilometern, die Pershing II eine von 1700 Kilometern und eine höhere Zielgenauigkeit. Beide Raketen-typen waren extrem mobil, weil sie auf motorisierten Lafetten transportiert und startklar gemacht werden konnten.

Das Bild zeigt aufgerichtete Pershing II-Raketen auf der Mutlanger Heide während einer Alarmübung.



Die am längsten währende militärische Nutzung der Heide, fast ununterbrochen über 150 Jahre hinweg, begann im frühen 19. Jahrhundert.

Exerzierplatz der Württembergisch-Königlichen Truppen

1802 hatte der französische Kaiser Napoleon I. die freie Reichsstadt Schwäbisch Gmünd dem damaligen Herzogtum Württemberg, ab 1805 dann Königreich, zugesprochen. Die königlichen Truppen benötigten Übungsgelände, die Artillerie richtete sich im Gmünder Schießtal ein. 1839 wird erstmals ein Exerzierplatz auf der Mutlanger Heide erwähnt.

Nahkampfübungsgelände der Reichswehrsoldaten

1927, während der Weimarer Republik, erwarb das Deutsche Reich von der Gemeinde Mutlangen einen Teil der Heide. Die Reichswehrsoldaten der Gmünder Garnison übten dort den Infanterie-Nahkampf. Handgranatenwurfstände, Lauf- und Schützengräben wurden angelegt. Nebenher wurde das zwölf Hektar große Gelände noch als Schafweide benutzt.

Heeresflugplatz des Deutschen Reiches

Im Zuge der Aufrüstung suchte die neue Luftwaffe deutschlandweit nach geeignetem Gelände für Flugplätze. Das Reich kaufte 1935 weitere Flächen auf der Mutlanger Heide auf, ein kleiner Heeresflugplatz wurde angelegt.

Das Flugfeld diente im Zweiten Weltkrieg als Ausweichflugplatz für den Fliegerhorst in Göppingen. Bei Fliegeralarm wurden die dort stationierten Schulflugzeuge immer wieder zur Mutlanger Heide ausgeflogen.

Der Flugbetrieb war einer der Gründe für den Angriff amerikanischer Jagdbomber auf Mutlangen am 19. April 1945, der schwere Schäden im Dorf anrichtete.

Behelfsflugplatz der US Army

Die US Army, die 1951 die Gmünder Kasernen belegte, machte die "Heide" 1952 erneut zum Behelfsflugplatz. Sie baute eine 700 Meter lange betonierte Startbahn sowie Hubschrauberlandeplätze. Der Flugbetrieb blieb meist gering, seit Mitte der 1960er Jahre waren nur noch einige Hubschrauber hier stationiert.

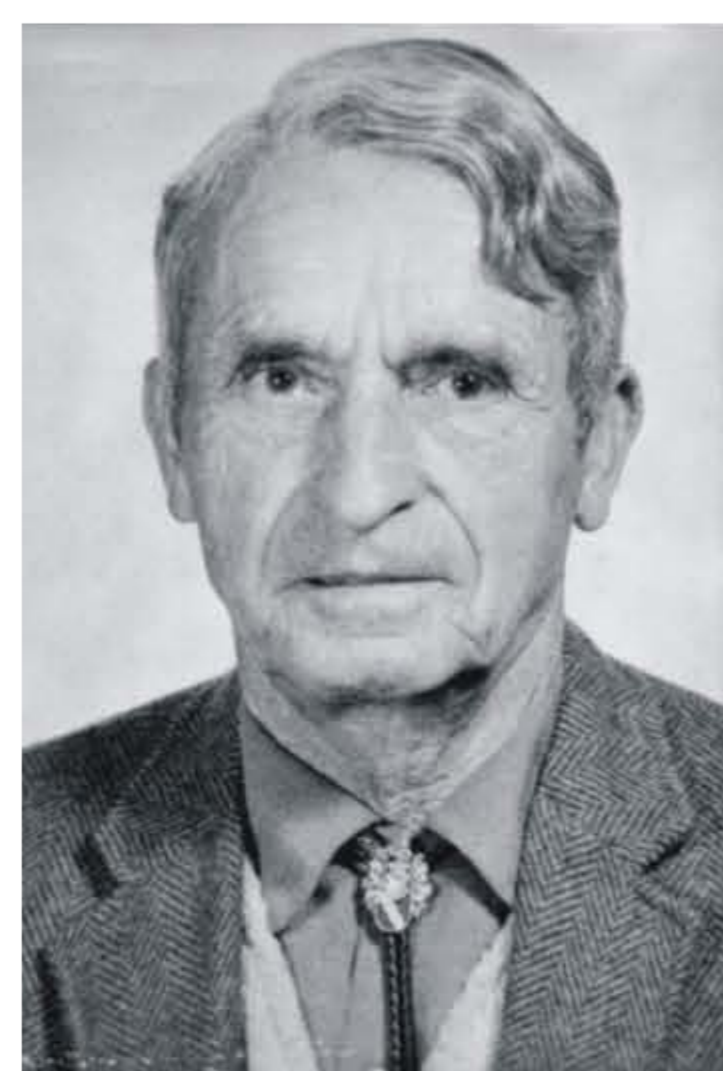
Der Flugzeugkonstrukteur Richard Vogt (1894-1979)



Richard Vogt mit Helfern vor seinem selbstgebauten Eindecker.

Richard Vogt, Sohn eines Gmünder Goldschmiedes, unternahm auf der Mutlanger Heide im Sommer 1912 Versuche mit einem selbst gebauten Eindecker. Der 18-jährige Oberschüler baute in sein eigenes Gleitflugzeug einen geliehenen 30-PS-Motor ein. Nach einigen Rollversuchen wagte er im August 1912 den ersten Flug vor vielen Zuschauern. Er war schnell vorüber. Schon beim Abheben war Vogt am Ende des Flugfeldes angelangt, worauf er die Flugzeugnase erschrocken nach unten drückte. Die harte Landung zerstörte den Flugapparat, der Motor blieb unbeschädigt. Der junge Flugpionier hatte Glück und verstauchte sich lediglich die rechte Hand..

Richard Vogt wurde Ingenieur und machte in der Zwischenkriegszeit als genialer und höchst produktiver Flugzeugkonstrukteur eine steile Karriere, zunächst in Japan, ab 1933 in Deutschland. Hitler brauchte zur Wiederaufrüstung Deutschlands eine leistungsfähige Luftfahrtindustrie. Richard Vogt wirkte bei deren Aufbau an führender Stelle mit. Er wurde Chefkonstrukteur bei Blohm & Voss in Hamburg und konstruierte eine Reihe von Flugzeugen, die im Zweiten Weltkrieg eingesetzt wurden, darunter auch Großflugboote.



Richard Vogt gehörte wie der Raketenkonstrukteur Wernher von Braun zur technokratischen Elite des NS-Staates. Das US-Militär setzte ihn wie viele andere deutsche Wissenschaftler und Ingenieure 1946 in der legendären "Operation Paperclip" fest und brachte ihn in die Vereinigten Staaten. Während des Kalten Krieges arbeitete Vogt weiter an Rüstungsprojekten, zunächst für die US Air Force, später für den Flugzeughersteller Boeing. Seine Heimat besuchte er 1978 zum letzten Mal.

Die Mutlanger Flugtage



Simulierter Landeanflug einer Boeing 720 der Lufthansa beim Flugtag auf der Mutlanger Heide am 12. September 1965

Einen "Flugtag" auf der Mutlanger Heide kündigte die Presse schon 1912 an. Es handelte sich um eine der damals beliebtesten Schauvorführungen.

Die eigentlichen "Mutlanger Flugtage" fanden jedoch in den Jahren von 1957 bis 1971 statt, veranstaltet von der Fliegergruppe Schwäbisch Gmünd und unterstützt von den Amerikanern. Die Flugvorführungen lockten Zehntausende von Zuschauern an. Wachsendes Sicherheitsbewusstsein, der Bau der Klinik in Mutlangen und die Stationierung der ersten Pershing-Raketen bedeuteten das Aus für das Spektakel.





Friedensbewegung und Protest gegen die Raketenstationierung



Der Ortsname Mutlangen steht für den Protest gegen die Pershing II-Stationierung und die Aktionen der Friedensbewegung der 1980er Jahre. Die Mutlanger Heide war Schauplatz von Großdemonstrationen mit bis zu 30.000 Teilnehmern (Ostern 1984). Auf den Zufahrten zum Raketendepot fanden die Blockade-Aktionen statt. Sie führten zu 2.999 Festnahmen. Von diesen Aktionen aus setzte sich der Protest fort vor dem Forum der Justiz und in der politischen Debatte.

Gewaltfreier Verlauf der Mutlanger Proteste

Kleinster gemeinsamer Nenner der Friedensbewegung war die Gegnerschaft zur sogenannten Nachrüstung des westlichen Bündnisses. Die Sowjetunion hatte zuvor Mittelstreckenraketen vom Typ SS-20 mit nuklearen Mehrfachsprengköpfen in Dienst gestellt. Anhänger früherer "Anti-Atomtod-Kampagnen", religiös motivierte Pazifisten, aber auch Politiker, Leute bürgerlichen Zuschnitts, Angehörige der "68er-Generation" und Intellektuelle sammelten sich zum Protest. Sie drückten eine Besorgnis aus, die weite Kreise der Bevölkerung mit der Friedensbewegung teilten: Die Furcht vor der Zuspitzung der Atomrüstung war stärker als jene vor dem sowjetischen Druck. Hervorragende Merkmale der Proteste in Mutlangen waren ihr gewaltfreier Verlauf, ihre Medienwirksamkeit und ihr großes gesellschaftliches Echo.



Vor dem Amtsgericht Schwäbisch Gmünd wurden die Blockierer wegen Nötigung (Paragraf 240 des Strafgesetzbuches) angeklagt und zu Geld- und ersatzweise Haftstrafen verurteilt. Widerspruch gegen diese Urteile ging durch alle Instanzen. Der Konflikt war juristisch nicht zu lösen. Die Strafverfolgung der Blockaden dauerte dennoch bis zu Beginn der 1990er Jahre, die späteren Verfahren endeten mit Freisprüchen, Urteile wurden aufgehoben. Sitzblockaden, befand des Bundesverfassungsgericht 1995, seien keine Nötigung und somit nicht strafbar. **Wem der politische Erfolg gebührte, die Abrüstung der Mittelstreckenraketen bewirkt zu haben, darüber stritten sich Gegner und Befürworter der Stationierung weiter.**



Der Kalte Krieg

Pershing II

SS20

Gleichgewicht des Schreckens

Nach der politischen Spaltung Europas in der Folge des Zweiten Weltkrieges standen sich im geteilten Deutschland die Streitkräfte der USA und der Sowjetunion direkt gegenüber. Die ehemaligen Kriegsalliierten und Hauptsiegermächte verfeindeten sich seit 1947 zunehmend. In den 1950er Jahren begann sich die nukleare Rüstungspirale zu drehen. Deutschland galt als potenzielles Schlachtfeld eines Atomkrieges. Mit dem "Gleichgewicht des Schreckens" ihrer Atomwaffen hielten sich die Supermächte gegenseitig in Schach.

Das Pershing-Kommando baute in den 1980er Jahren das Raketendepot aus und befestigte es.

Mutlangens Rolle im Kalten Krieg war zunächst gering. Ab 1964 rüstete die US Army ihre Artillerie-Einheit in Schwäbisch Gmünd mit Pershing-I-Raketen aus, die auch an den Standorten Heilbronn und Neu-Ulm eingeführt wurden. Die Feststoffraketen Pershing I (später Pershing Ia) mit einer Reichweite von 700 Kilometern galten als "Gefechtsfeldwaffen". Sie wurden mit Atomsprengköpfen bestückt.

Die Pershing II (Reichweite 1700 Kilometer und damit eine Mittelstreckenrakete) sollte ursprünglich veraltete NATO-Waffenträgersysteme ablösen. Die Sowjetunion stellte seit Mitte der 1970er Jahre eine große Anzahl von SS-20-Mittelstreckenraketen in Dienst, jede mit drei Atomsprengköpfen.

Bundeskanzler Helmut Schmidt (SPD) wertete die SS-20 als Instrument zur politischen Erpressung Deutschlands. Der 1979 vereinbarte NATO-Doppelbeschluss sah die Stationierung von 108 Pershing-II-Raketen und von 464 Cruise-Missiles vor, wenn Verhandlungen mit der Sowjetunion nach vier Jahren ohne Ergebnis bleiben sollten. Dieses geschah. **Der deutsche Bundestag beschloss am 22. November 1983 die Stationierung.** Die Sowjetunion brach darauf die Verhandlungen ab.

Mit dem NATO-Doppelbeschluss rückte die Mutlanger Heide ins öffentliche Interesse. Mutlangen wurde Austragungsort einer großen innenpolitischen Auseinandersetzung der Bundesrepublik. Das Pershing-Kommando baute in den 1980er Jahren das Raketendepot aus und befestigte es massiv.

1985 nahmen die USA und die Sowjetunion erneut Abrüstungsverhandlungen in Genf auf. Die Supermächte einigten sich im INF-Vertrag vom 8. Dezember 1987 (INF - Intermediate Nuclear Forces) auf die vollständige Abrüstung aller Mittelstreckenraketen. Mit dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion 1991 endete der Kalte Krieg.